Bav. 1193 8°
11
11.

# Von den Baiern in Holland

## Eine Rede

an dem höchsterfreulichen

## Namenstage

Sr. Churfürstl. Durchlaucht

# Karl Theodor

auf dem akademischen Saale öffentlich abgelesen

vom

Professor Westenrieder.

den 4 November 1782.

München, 1782.
Zu finden bey der Churfl. Akademie der Wissenschaften.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Eure Exzellenzien,

## gnädigen, nach Standesgebühr hochzuehrenden

# Herren!

Ich wecke zur Theilnehmung an der Feyerlichkeit des heutigen Tages ein altes, durch große und schwere Schicksale verewigtes Volk aus dem Schlummer der Zeiten auf, — unsre baierischen Holländer, deren Nachkömmlinge durch Fleis, und Muth in fürchterlichen Kämpfen wider eifersüchtige Feinde, und wider alle Elemente obgesieget, und in Noth und Trübsal, wie im Unglück, gleich vorsichtig, und standhaft, zu den Freystaat sich gestärkt, und gebildet haben, der den Angelegenheiten der politischen Streitigkeiten des Erdbodens, und der Industrie, und dem Handel in allen Theilen desselben so wichtig geworden. Daselbst haben vor etwa vierhundert Jahren Verwandte unsers Durchlauchtigsten Churfürstens gelebt, und geherrschet; dahin sind eine Menge baierischer Geschlechter gezogen, und das Andenken an die Freunde, und Landmannschaft, und die Zuneigung, und gute Gesinnungen für uns, und alle Fälle, die uns betrefen können, lebt daselbst noch diese Stunde in einer sorgfältigen und aufrichtigen Thätigkeit. Wie man Freunde besucht an Festen der Fröhlichkeit: so will ich diese wichtige Episode auf der Schaubühne der Welt, vor unsere Augen führen, mit den ersten be-

Begebenheiten, die zu unsrer Belehrung wichtig, und einer gemeinschaftlichen Aufmerksamkeit würdig sind.

Mein Endzweck, der mich zur Wahl dieser Materie veranlaßte, ist allein dieser, uns an unsere alten, lieben Landesverwandten zu erinnern, dann zur Ermunterung fähiger Köpfe, zu einer so höchstwichtigen Sache, als die Geschichte ist, etwas mit beyzutragen, und bey dieser Gelegenheit etwa ein und die andere Stelle, die der Parteygeist entstellte, zu berichtigen, oder auch derselben mehr Licht, als man bisher für gut fand, zu geben. Besonders wünschte ich, etwas zum Guten jener unglücklichen Jakobäa zu sagen, welche ein großer Theil der Geschichtschreiber so unglimpflich beurtheilt, und beynahe mißhandelt hat.

Ich will erst von den Vorfahrern derselben das anführen, was hinlänglich seyn kann, uns das Ganze in der gehörigen Ordnung zu zeigen, und vom Wichtigsten die wesentlichen Begriffe zu geben. Die bairische Herrschaft in Holland, Seeland, Frießland, Hennegau ꝛc. nahm mit Margaretha, der zwoten Gemahlinn, Kaisers Ludwig IV. und der ältesten Schwester des letzten Grafen Wilhelm IV. der 1345 (wo er von den Frießen erschlagen worden) ohne Erben verschied, den Anfang. Daß Kaiser Ludwig, indem er seine Gemahlinn mit der Verlassenschaft ihres Bruders, Wilhelms IV. belehnte, den ganzen wittelsbachischen Stamm, sohin nicht nur seine, die ludwigische, sondern auch die rudolphische Linie damit belehnt habe, *) pflegt man herzuleiten aus dem

*) Daher bedienten sich die Holländer in ihrem Suplikat de anno 1570. an den Kaiser und das Reich, welches Herr von Ludwig in Dissert. de Jure Ordinum c. 1 § 20. anführt, des Ausdrucks, daß Holland, Seeland, und Hennegau vormals den bairischen Herzogen als *bona avita* erblich zugehört.

dem Diplom von 1324, worinn Ludwig verordnete, daß die folgenden Kinder der zwoten Ehe mit jenen der ersten in gleiche Erbrechte eintretten sollen, dann überhaupt aus jenen Verträgen, welche der im Jahre 1255 gemachten Theilung gefolgt sind; weiter aus den pavischen Hausgrundgesätzen von 1329, und vielen andern Verträgen, z. B. jenem, welcher vom Ludwig dem Brandenburger mit seinen Brüdern 1334 errichtet, dann 1338 erneuert, und auf alle neue Erwerbungen erstrecket worden ist. *) Doch, da so etwas zu behandeln, mein Endzweck nicht seyn kann: so will ich sogleich mit den Begebenheiten der Margaretha in Holland rc. fortfahren, und nur noch zwoer Personen, welche in dem Verfolg dieser Geschichte vorkommen, gedenken, a) der Schwester Margarethens, **) Philippa, Gemahlinn Königs Eduard III. in Engelland; ihr dritter Prinz war der Herzog Johann von Lancaster, welcher eine Tochter gleiches Namens, Philippa, hatte; dann b) der Johanna von Brabant, Gemahlinn Wilhelm des IV. einer sehr feinen und staatsklugen Frau.



*) Wir Stephan, Ludwig Wilhelm und Albrecht Gebrüdere, des — Kaiser Ludwigs von Rom Sune Herzogen in Bayern, und Pfallenzgrafen bey dem Ryn bekennen offentlichen — daz wir mit vorbedachtem mute und gutem Willen und Rate vnd heyzze des durchluchtigen Fürsten vnd Herrn Kayzer Ludewich von Rom — mit Ludewichen Marggrafen ze Brandenburg vnd ze Lusiz — unserm lieben Bruder vnd mit synen Erben! eynmuetlichen vnd ewelichen voreint und vorbunden haben, daß wir unser Erlant Leut Vesten vnd Gut wy die genant sind vnd wa die gelegen sint, die wir itzund haben vnd hernach von der Gnade Gots gewinnen mugen, mit eynander gesampt vnd vngeteilt ewiclichen behalten vnd behabn sollen.

**) Wilhelm III. hatte vier Töchter, und sohin Margaretha drey Schwestern, deren nach ihr die erste, oder zweytgeborne eben diese Philippa war, die 3te Johanna an Wilhelm, Graf von Gülich, die 4te an Elisabetha an Robert, Graf von Namur verheyrathet worden. Sie meldeten sich alle um die Erbschaft, von der sie durch die Entscheidung des Kaisers, daß diese Lehen keine Weibslehen seyen, abgewiesen worden.

Margaretha überließ ihre Erbschaft, nachdem ihr erstgeborner Sohn, Ludwig der Römer, (welchen Ludwig der Brandenburger zum Mitregenten in der Mark annahm) vermög dieser Anordnung des Kaisers, seinem Erbfolgsrecht (Dip. v. 1346 in Ant. Matthæi not. ad Chron. de Holl. Anal. vet. Ævi. Hagæ. com. 1738. T. V. p. 570.) entsagt hat, ihrem zweytgebornen Sohn, Wilhelm, und behielt sich nur eine gewisse Summa Gelds, und wie Petrus Suffredus (apend. ad Chron. Joannis de Beka p. 117.) sagt, zehentausend Dukaten bevor, welche Wilhelm gehalten seyn sollte, ihr jährlich zu entrichten.

Und sogleich begann die Zeit der Unruhe, der öffentlichen und heimlichen Zwietracht, des Brennens, und Blutvergiessens, des Verfalls, und Sturzes aller Dinge, womit der Stamme der Baiern in Holland bis an sein Ende in diesen Landen, und vorzüglich am Ende verfolgt ward, eine so ausfallende Periode, daß sich verschiedene Schriftsteller in Verlegenheit fanden, ihr eine Erklärung zu geben, und einige sich einfallen ließen, die Ursache so grauenvoller Zerrittungen theils von jenem Ausspruch des Kaisers Sigmund, daß Weiberregierung allemal eine ohnmächtige, und nachdrucklose Regierung sey, theils von unveränderlichen Verhängnissen, und so gar von jenem päbstlichen Fluch, der sich vom Kaiser Ludwig auf seine Nachkommenschaft erstrecket haben soll, herzuleiten.

Ob Wilhelm die bestimmte jährliche Summe nicht bezahlen wollte, oder nicht könnte, wie er sich dann mit diesem letztern entschuldigt hat: hierüber gerieth er mit seiner Mutter in eine schwere Uneinigkeit. Jener bestand auf der Entschuldigung seiner Lage, diese auf ihren Rechten *) und das

*) Wilhelm begab sich nach Hennegau, wohin Margaretha ihm nachfolgte, „nachdem sie (schreibt Pet. Suffridus L. c. p. 118) ihren einten Sohn Ludwig, Herzog

das Land wurde gleichsam regentenlos. Wie die Gesinnungen, Absichten, die Furcht und Hofnung der Holländer verschieden waren: trennten sie sich in eben so viele Parteyen, des Abfalls, und Anhangs, und die Verwirrung ward schrecklich, und allgemein. Die Vornehmsten derselben, in welche die Landesstände, und mit diesen die Unterthanen sich theilten, waren die Cabellgenser, und Häckenser, **) Bey jenen, welche mit Wilhelm hielten, waren als Häupter die Herren von Arkel, von Egmond, von Heemskerke, von Borsele, von Garsbeck, dann die Städte Dordrecht, Delpsht, und Harlem; bey diesen, welche der Margaretha sich annahmen, waren alle Häupter die Brederodier, von Lecke, von Binkhorst, und die Städte Leiden, und Amsterdam. Beyde Parteyen legten ihre Gesinnungen öffentlich an den Tag; die Cabellgenser trugen einen grauen, die Häckenser einen rothen Hut, und eine Zeitlang stritten sie allein; als aber jede Partey die andere zu fürchten anfieng: riefen sie, diese die Kaiserinn, jene, den Wilhelm um Hilf an. Diese erbo=

zog in Baiern, und König in Kracau zum Statthalter in Holland gemacht hat.„ — Nun aber hatte Ludwig der Römer bereits Verzicht gethan, auch war er niemals König von Kracau; und der nächstfolgende Sohn hieß Albert.

**) So nennt sie Johann von Leiden, indem er die holländischen Nämen lateinisch macht. Mathäus Vossius nennt sie die Cavelliavios, und Houccios. Ren. Snoius nennt sie die Asellinos, und Hamatos, und diese Benennungen hatten ihren Ursprung in folgender Begebenheit. Ehe es mit den Parteyen zu thätigen Feindseligkeiten kam, strebte ein Schif, das der Kayserinn zugethan war, einem andern nach, worauf sich jemand von ihren Gegengesinnten befand. Da beede Schife zusamm stießen, fragten die Schifleute von des Herzogs Partey, was jene vorhätten, und diese gaben zur Antwort, sie wollten Kabeljau fangen. So fort nennten sich die Parteygänger des Wilhelms die Kabeljau, welches einen Raubfisch, der von den kleinern lebt, bedeutet. Die Gegenpartey nannte sich die Häcks, welches die Angeln, oder starke Hacken bedeutet, womit man diesen Kabeljau fanget. Köhlers historische Münzbelustigung Th. XX. 11. P. 4.-- 5.

8. 51. 6 15. 45 6

erboten sich, denselben nicht, wie bisher, als einen Stadthalter, sondern als ihren rechtmäßigen Erbherrn zu erkennen, und nach allen Kräften zu schützen. Hierauf kam es zwischen Wilhelm, und der Kaiserinn zu blutigen Kämpfen, worinn eines dem andern wechselweise Abbruch that. Die Schlacht in Seeland auf der Insel Walchern gewann Margaretha; aber in dem Seetrefen auf der Mosel, zwischen Briel, und Gravesand, das weit grausamer, und entscheidender war, siegte Wilhelm ob. Endlich ward durch die Vermittlung einiger Fürsten Friede gestiftet, wobey sich Margaretha allein den Besitz der Grafschaft Hennegau vorbehalten, und daselbst noch fünf Jahre bis 1356, gelebt hat. Wilhelms Schicksal war weit kläglicher; er gerieth bald hernach, nämlich 1358 in einen Zustand von Raserey, worinn er neunzehen Jahre zugebracht, und endlich 1377 sein Leben, und mit diesem (denn er erzeugte bey seiner Gemahlinn der Mathildis, Herzogs Heinrich zu Leucaster Tochter, keine Kinder) die vierte Linie des Stammes Ludwigs geendet hat.

Ihm folgte, vermög natürlichem Erbrecht *) sein nächster Bruder, Herzog Albert, und Stifter der Linie zu Straubing. Er hatte daselbst, wie Aventin, und andere bezeugen, die Residenz erbaut, und 1349. die Margaretha des Herzogs Ludwigs zu Brieg Tochter, seine erste Gemahlinn, zur Ehe genommen. Als sein Bruder in Holland in die Raserey verfiel, ersuchten ihn die Stände, besonders die häckische Partey, dahin zu kommen, und die Stelle eines Statthalters zu übernehmen, wohin er auch mit einer zahlreichen Begleitung des bairischen Adels gezo-

*) „Et si prædictum Wilhelmum, filium nostrum, absque hærede decedere contigerit, quod deus avertat, tunc Albertus Bavariæ dux inclytus noster eidem succedet in comitatibus, dominiis, atque Hominibus sæpe dictis, & sic de gradu in Gradum subsequentem omnibus dubiis, Quæstionibus & litibus procul remotis &c. — So in der Renuntiationsakte, welche Ludwig den Römer wegen der Succeßion in den Holländischen Provinzen zu Frankfurt 1346. ausstellte.

gezogen, und, wie sich Petrus Suffridus ausdrückt, indeß als Tutor Hollandiæ, Zelandiæ, und Frisiæ den Ständen vorgestellt ward. Ehe ich weiter fahre, muß ich der Kinder dieses Alberts, mit dessen Söhnen die Linie zu Baiern = Straubing schon wieder erlöscht ist, erwähnen. Diese bestunden in dreyen Söhnen, **Wilhelm** VI., **Albrecht**, und **Joannes**, dann in vier Töchtern, deren einige den Söhnen vorhergegangen. *) Diese Töchter waren a) **Anna**, welche mit Wenzeslao, König in Böhmen vermählt worden. b) **Margaretha**, von welcher sogleich Meldung geschehen wird c) **Johanna**, welche an Herzog Albrecht von Oestreich vermählt wurde, d) **Katharina**, Gemahlinn Herzogs **Wilhelms** zu Jülich, und Geldern.

Als der Herzog Albrecht nach Holland gieng, machte er den zweyten seiner Söhne, den **Albrecht** zum Rentmeister in Straubing. Dieser Albrecht blieb unverehlicht, und ward, indem er fünf Jahr vor seines Vaters Tod in Kelheim starb, zu Straubing begraben.

Holland, mit Baiern verbunden, war ein zu schönes, und mächtiges Land, als daß es nicht die Eifersucht benachbarter Mächten, und den Wunsch hätte erwecken sollen, sich mit dem bairischen Haus zu verbinden, und dadurch eigne Hausvortheile zu ziehen. Solche Absichten führte die **Johanna von Brabant**, die des Herzogs **Albrechts** Mutter Bruder, den lezten Grafen in Hennegau, Holland = und Seeland rc. **Wilhelm** IV. zum ersten Gemahl hatte; sie wünschte des Herzogs Al-



*) „Derselbe (Wilhelm VI) erfreute seine Aeltern, Herr Albrechten, und dessen erste Gemahlinn, die schlesische Prinzeßinn Margaretha von Brieg, im Jahr 1365 Samstag vor dem Palmsonntag, welcher dazumal war der fünfte April, um desto mehr mit seiner Geburt, weil vorhero nur etliche Töchter waren erzeuget worden.„ Köhlers Münzbelust. Th. XXII. p. 3.

brechts erstgebornen Sohn mit ihrer Schwester **Margaretha** Tochter, die sie in der andern Ehe mit Herzog **Philipp**, dem Kühnen, in Burgund erzeugt hatte, und der Mutter Namen führte, zu verehlichen, und hiemit dem burgundischen Haus zu seiner Zeit einen Weg zu Ansprüchen auf Holland zu bahnen. Und da sie eben zu der Nachricht gelangte, daß der Herzog von Lancaster (**Eduards** III. Königs in Engeland, der die zwote Tochter des letzten holländischen Grafen, nämlich die Schwester der Kaiserinn **Margaretha** zur Ehe hatte, dritter Sohn) eben dieses mit seiner Tochter **Philippa** gesinnt, und der Vater, Herzog **Albert** bereits dahin entschlossen sey: so bot sie ihrer ganzen Klugheit, und Beredsamkeit auf, mit ihrem Vorschlag durchzusetzen. Bey einer Zusammenkunft zu **Camerich** 1385. den 6 Jen. trug sie denselben den beeden Vätern vor, und **Philipp** von Burgund ließ sich ihn sogleich gefallen; aber der Herzog von Baiern-Holland wollte die Sache erst mit seiner Gemahlinn, und den Ständen überlegen. Jene gab ihre Einwilligung mit der wechselweisen Bedingniß, daß, gleichwie sie eine Tochter des Herzogs von Burgund zur Gemahlinn ihres Sohns wählten: so sollte auch der Herzog von Burgund ihre Tochter **Margaretha** für seinen Sohn **Johannes** annehmen. Nun war dieser bereits für **Katharina**, die jüngste Prinzeßinn **K. Karls** VI. in Frankreich bestimmt. Dieß war in Rücksicht auf Frankreich eine bedenkliche Sache für den Herzog in Burgund. Und eben so gab sich der Herzog von Engeland alle Mühe, *) die Verbindung für seine Tochter auszuwirken; allein **Johanna** drang durch, und die wechselseitige Heyrath ward im 1386 den

10.

*) Burgundo filius erat Joannes; hic Margaritham Alberti Bavariæ Ducis Hannoniæ que filiam cameraci uxorem duxit. Præterea Guilielmus Alberti filius connubio sibi junxit Margaritham Burgundi filiam. Nuptiis Galliarum Rex intererat. Burgundus filiæ in Dotem dabat centum francorum millia. Lencastrium hæc fœdera

10. Apr. zu **Camerich** vollzogen. Jede Prinzeßinn erhielt hundert tausend Franken zur Aussteuer, und jeder Prinz indeß eine Grafschaft; — Der von Burgund die Grafschaft **Newers**, und der von Baiern Holland die Grafschaft **Osterwand**, *) von welchen sie bey Lebszeiten ihrer Väter ihre Benennungen erhielten. Im Vorbeygehen, und im voraus merke ich hier an, daß von dieser baierischen **Margaretha**, jener Philippus *bonus*, Herzog in Burgund, abstammet, welcher nachmals seiner Muhme **Jakobäa**, oder der Tochter, von seines Vaters Schwester, ihre holländischen Güter abgedrungen hat.

**Wilhelm** war einer der ersten Männer und Helden, deren die Geschichte jemals erwähnen konnte, wenn sie gleich vieler andern, die in beßern Umständen, und bey einem vortheilhaftern Licht, und mit mehr Glück die Bühne der Thaten betreten haben, mit größerm Antheil erwehnt hat. **Wilhelm** war eines schnellen, durchdringenden Geistes, der kühn in die Ferne sah, und nichts ruhmwürdiges sehen konnte, ohne es zu unternehmen; der das gemächliche Hofleben, und die vornehme Trägheit, Schmausereyen, und schwelgerische Lustbarkeiten haßte, wie den Tod, und jede Gelegenheit ergrif, wo ein Mann sich darstellen, und zeigen kann, daß er ein Fürst, und größer, dann andre sey. Arbeit, und Ungemach waren seine Lust, sein Stolz, und jene suchte er überall, und wollte sie sogar bey den Türken suchen, da er einst glaubte, daß auf



---

fœdera pessime habebant, quod filiam suam alberti filio cuperet nupsisse. Conabatur quidem impedire, cum de Sponsallbus accepisset, missis ad Albertum Litteris, verum id frustra fuit. Lib. II. hist. p. 229.

*) Osterwand, oder Ostrewand, Osterwant, Osterwang, lat. Osterbatium ist ein in der Grafschaft Hennegau zwischen der Schelde, Scarpe, und Senset gelegener Strich Lands, darinn die Stadt St. Amant, deren Besitz und Titul die Grafen in Hennegau ihren ältesten Söhnen einzuraumen pflegten.

seinem Boden das Schwerste vollendet sey. Gleich bey der ersten Gelegenheit, bey der Belagerung der Stadt Genf, wohin er seinen Schwiegervater begleitete, that er sich so hervor, daß ihn der König von Frankreich zum Ritter schlug. So sehr er Feld und Schlacht liebte: so sehr liebte er den Frieden, und er legte einmal sein Vergnügen darüber durch eine schöne Denkmünz an den Tag. *) Auch war er standhaft in allen seinen Rathschlägen, und ein warmer, unerschütteter Freund, der keiner Mühe, noch Gefahren achtete, die Sache deßen, an dem er seinen Mann fand, zu vertheitigen Dennoch war sein Schicksal in Holland eine stette Abwechslung von Unruhe und Beschwerschwerniß, und kläglich sein Ende.

Noch war Holland innrer Unruhen voll. Jene zwo mächtigen Partheyen, der Cabelgenser, und Häckenser wurden immer verhärteter, und verfolgten sich bey allen Vorfällen mit einer tödlichen Wuth. Was anfangs, und bey jener großen Verlegenheit, eine Staatsabsicht war, das war nachmals ein Phantom, ein Geist der Partheylichkeit, der Feindseligkeit, und des unauslöschlichen Grolls, womit, unter dem Schein die Sache des gemeinschaftlichen Wohls zu verbreiten, eine Parthey die andere verfolgt hat. Ihr Geschäft war, die Gesinnungen, und Absichten der Gegenparthey zu erforschen, wichtige Bedienungen mit ihren Leuten zu besetzen, und Geheimniße zu unterhalten, wo keine seyn sollten, wo sie dem Staat nothwendig schädlich seyn mußten. Es waren nicht ihre Privatangelegenheiten; es war die Sache der guten Denkungsart, und des Vaterlandes, was sie durch ihre Feindseligkeiten, und Wickeleyen zerstörten, und es brauchte nur ein unglückliches Uebergewicht einer Partey, um die andere zu verzweifelten Unternehmungen zu bewegen, und alles untereinander zu stürzen. Dieß erschien auch, und sogleich entstund wütendes Morden, Elend, Verwüstung, und Jammer, und Holland ward wie aus seinen Angeln gehoben.

Wil-

*) Köhlers Münzbelustigung Th. XXII. p. 1.

Wilhelms Vater faßte, nachdem seine erste Gemahlinn 1385 gestorben, eine heftige Neigung für Adelheid von Poelgest; und wie dann die Leidenschaften dieser Art auf den Geist des Menschen verschiedne Wirkungen äußern: so gefiel es dem Albert, sich der Ruhe zu überlassen. Um derselben desto ungestörter nachhängen zu können: übertrug er seine Regierungsgeschäfte dem Johann von Arkel, welchen er im Jahr 1389 zum Statthalter machte. Nun war jener Johann von Arkel das Haupt der Cabellgenser; auch war der Vater jener Adelheid, und seine ganze Verwandtschaft dieser Statspartey zugethan. Nichts war natürlicher, als daß sich jener aller seiner Macht, und aller Gelegenheiten bediente, der Partey der Häckenser Abbruch zu thun, und daß diese gleichsam herausgefodert wurde, das Aeußerste zu wagen. Wilhelm mochte seinen Unwillen über die von Poelgest, welche die Gelegenheit zur Unthätigkeit seines Vaters, worüber alles zerstörrt ward, gab, nicht immer heimlich gehalten haben: die Häckenser versuchten es, ihn zum Hauptanführer wider die Adelheit zu gewinnen. Er schlug es ab, an irgend einer Gewaltthätigkeit Theil zu nehmen, that aber auch nichts, derselben zuvor zu kommen. Also jagten einige der gekränkten Partey in einem Anfall von Unmuth nach Haag, stürzten währender Nacht in das Zimmer der Adelheit, und ermordeten sie, und ermordeten in eben der Hitze den Hofmeister des Herzogs Alberts, Wilhelm Cuser, der sich gefaßt machte, dieselbe zu retten. Ich brauche nicht zu sagen, wie der Herzog dieß aufnahm; auch der Vater des erschlagnen Hofmeisters, und Herr von Arckel lagen demselben um Rache an. Die Beklagten erschienen nicht. Also wurden ihre Güter geächtet, und es waren von der häckischen Partey nicht weniger dann als vier und fünfzig der ansehnlichsten Familien, denen dieß widerfuhr. Als Wilhelm, oder der Graf von Osterwand eine Vorbitte einlegen wollte: fiel er darüber in Ungnade. Albert verfolgte seinen Sohn, wollte ihn in einem Haus,

worinn jener sich eingeschlossen hatte, lebendig verbrennen; zerstörte dann alle Schlößer der in die Acht Erklärten, auch ein Schloß seines Sohns, das diesem Herr v. Horn geschenkt hatte. Wilhelm floh nach Frankreich, *) die ansehnlichsten Männer flohen theils ihm nach, theils überal hin, und das Elend allenthalben war unaussprechlich.

Indeß faßte sich Albert bald wieder, und man findet in einem von Voßio angeführten Freyheitsbrief von 1394, welcher einigen Städten, zum Nachtheil der dortrechtischen Stappelgerechtigkeit ausgefertigt worden, den Albert und Wilhelm unterzeichnet. Dieser wünschte nichts sehnlicher, als die vorgefallne Verdrüßlichkeit vergessen zu machen, und durch eine ruhmvolle That, wozu er von allen Seiten aufgefodert wurde, **) aufs neue sich auszuzeichnen. Man nannte ihm die abgefallnen Friesen, welche im Jahr 1345 den lezten holländischen Grafen Wilhelm, den Bruder seiner Großmutter, der Kayserinn Margaretha erschlagen hatten, und er nahm diesen Vorschlag mit der Unerschrockenheit, die man an ihm gewohnt war, an, schlug die Friesen zu

*) Vossius widerlegt hier den Ren. Snoium L. IX. Rer. Batav. p. 130. „Snoius Hollandia Daniam Ostervandium petiisse, & inde angliam, retulit, ac ultimo galliam, postquam apud Danos varie animum adversis prosperisque infractum ostentasset. Sed illa mihi, quando non alium, quam ipsum, auctorem habent, merito suspecta; eo magis, quod & Annales habeam manu exaratos Tempore Jacobæ, & fusius cæteris, his in Oris gesta narrantes, in quis altum hac de Re Silentium.

**) Als er am heil. Dreykönigsfest an der königlichen Tafel speißte, kam ein Herold, und schnitt an seiner Stelle das Tischtuch entzwey, mit dem Bedeuten, es geziene sich nicht, daß ein solcher Mann hier säße, der sein Wappen verlohren hätte Der Graf behauptete gegen denselben: Er wäre nicht schildlos. Der Herold aber versetzte, er sey allerdings für einen solchen anzusehen, weil dessen Großmutters-Bruders Mord, bis auf diesen Tag an den Friesen wäre ungerochen geblieben, Joh. v. Leid. Chr. belg. L. XXXI. c. 50. p. 312.

zu verschiednen Malen, überwand sie gänzlich in einer Hauptschlacht bey Stavern, zwang sie, ihm den Leichnam Wilhelms, der nach Hennegau abgeführt ward, herauszugeben, und ihm Gehorsam zu huldigen. — Ich will vom Herzog Albert nichts weiter anführen, als daß er sich nochmals, und zwar mit Margaretha, Herzogs Adolphs zu Cleve Tochter, verehlichet, und, nachdem er die Regierung, welche er im Jahr 1358 als Statthalter übernahm, vom Jahr 1377 eigenmächtig führte, endlich in einem sehr hohen Alter von 77 Jahr, diese Welt 1404 verlassen hat. Noch lebten also von der Linie des bairischen Straubing — Hollands seine zween Söhne, nämlich Wilhelm, der dem verstorbnen Vater unmittelbar in der Regierung folgte, und deßen jüngster Bruder Johannes.

Johannes wurde im Jahre 1390, da er nur siebenzehen Jahre alt war, zum Bischof in Lüttich erwählt, auch vom Pabst confirmirt; nach dem Hintritt seines Bruders Albert, von welchem ich oben sagte, daß er zu Kelheim unverehelicht gestorben, ward er auch Rentmeister zu Straubing. Er liebte sein Vaterland, bemühte sich während jener Uneinigkeit des Alberts mit Wilhelm, mit Klugheit und Eifer, eine Aussöhnung herzustellen, und hielt sich überhaupt sehr ruhig; nur wollt er nicht Priester werden.

Wilhelms erste Absicht, als er zur Regierung kam, war, die Trennung seiner Unterthanen in zwo Parteyen, gänzlich aufzuheben, und da die Häckische bereits geschwächt war, auch der Cabellgensischen ein Ende zu machen. Er hatte den Anführer dieser Letztern, den Herrn v. Arkel bereits bey Lebzeiten seines Vaters, wo selber Rentmeister von Holland war, und dem ungeachtet nie eine Rechnung ablegen wollte, aus dem Land vertrieben, und arbeitete im Ernste daran, seinen ganzen Anhang

zu

zerstören. Auch hat er gleich im ersten Jahre, wo er sich von den Friesen zu Dordrecht huldigen ließ, jene schöne Münze, welche sowohl zu einen Beweise seines friedfertigen Gemüths, als zum Andenken einer allgemeinen, und dauerhaften Friedensstiftung dienen sollte, prägen lassen; allein sein Wunsch, in Ruhe zu regieren, war durch den Erfolg eben so wenig möglich, als jene Bemühung, unter seinen Unterthanen Eine Gesinnung herzustellen, vergeblich war. Er hatte mit den höchst betrübten Unternehmungen derselben bis an sein Ende zu kämpfen, *) und was nachher wichtiges geschah, ist größtentheils durch die Uebermacht, oder die Intriguen der einten, oder andern Partey geschehen.

Noch bey dem Leben Alberts, im Jahre 1403, brachen die Unruhen in Betref seines Bruders zu Lüttich, aus. Ich will die Veranlaßung derselben in so ferne erzehlen, als sie mit der gegenwärtigen Geschichte in Verbindung stehen. Johannes war bereits dreyßig Jahre alt, und war noch nicht zu bereden, das Priesterthum anzunehmen; nur zum Unterdiacon ließ er sich weichen. Er hatte dazu ganz gute, und kluge Ursachen. Er sah das Ende seiner Linie zu Straubing — Holland; da sein Bruder Wilhelm zur Zeit nur eine Tochter hatte, und diese erst 1401. gebohren war: so wollte er dem Ausgang der Sache abwarten, und, da nach seiner Erwartung die Erbschaft des Bruders auf den Bruder, oder männlichen Stammen fallen würde, der gänzlichen Erlöschung desselben durch eine Heurath zuvorkommen; allein so weit reichten die Augen der Lütticher nicht, um im Grund eine solche Absicht zu entdecken. Sie machten sich eine andere, freylich eine sehr ungereimte, aber der Denkungsart ihres Zeitalters angemessene Auslegung. Sie träumten nämlich,

*) Anno 1416 Guilielmus Boius Hanoniæ & Holandiæ Regulus lutetiæ parisiorum operam dabat extinquendæ civili discordiæ, quæ totum Regnum in factiones distraxerat. Adelr. p. II. L. VII. S. 141.

ich, Johannes, als ein Prinz vom Haus Baiern, schäme sich, vor dem Altar zu erscheinen *) und mehr brauchte es nicht, um alle Gemüther zu empören. Der erste gewaltsame Ausbruch, welchen die Haydroten, oder Gerechtigkeitshäßer veranlaßten, wurde durch eine Verabredung zu Tangern im Jahr 1403. wieder beygelegt, aber nichts weniger, als unterdrückt. Unter den Ständen des Stifts Lüttrich befand sich Theodorik v. Parwis, ein Mann von großem Ansehen. Johannes hatte ihm, und seinem Sohn Theodoric vieles Gutes gethan, und jener war bis diese Stunde sehr freundschaftlich für den Bischof gesinnet. Dennoch glaubten die Mißvergnügten, er wäre ihr Mann; sie richteten sich nicht immittelbar an ihn; aber seiner Gemahlinn eröfneten sie ihren Plan, vermög welchem sie ihren Sohn, so bald Joannes abgesetzt wäre, zum Bischof machen wollten. Dieser Versuchung unterlag der bisher untadelhafte Mann, und seine Einwilligung war das Zeichen einer allgemeinen Rebellion. Sie schleiften die Häuser der Chorherren, ließen viele ihrer Gegengesinnten hinrichten, belagerten unter schrecklichen Grausamkeiten Mastricht, und droheten eine allgemeine Verheerung. Auf der Wallstatt bey Lüttrich hatten sich nicht weniger dann hunderttausend in wütenden Haufen versammelt.

Während der Zeit war Herzog Wilhelm eben beschäftigt, die Stadt Gorcum in Holland wider Johann von Arkel, und seinen Anhang, der selbe besetzt hielt, zu belagern. Jener zog seinen Schwager den Wilhelm in Geldern nach sich, und ließ die Stadt Worcum überfallen, plündern, und anzünden. Herzog Wilhelm bemächtigte sich im Jahr 1406, einiger Städte, worunter Gorkum, Leerdam, und Arkel waren.



*) So traumte der Pöbel nicht allein. Gaguinus in Annal. Rer. Gall. L. IX. p. m. 192. quod nullo die Rem divinam fecerit, ratus, decessurum aliquid de sua Dignitate, si presbyterio initiatus, se sacris altaribus addixisset.

ren. Da sich nun von Arkel jener erstern wieder Meister machte, und der Herzog eben beschäftigt war, sie auf das Neue zu erobern: ward er von seinem Bruder Johann um Beystand ersucht, worauf er für sich einen Stillstand von dreyen Jahren eingieng, und mit Herzog Johann von Burgund, und Johann III. dem Grafen zu Namur, seinem Bruder zu Hilfe eilte. Die Rebellen wurden in einer Schlacht, welche 1408 bey dem Dorf Elch vorfiel, zerstreut, und mit Einem Mal fünf und zwanzig tausend erschlagen. Johannes tratt hierauf wieder mit vollkommner Ruhe die Rechte des Bischofs an.

Nur Wilhelm sollte keine Ruhe haben. Da er über Feinde, die ihm auf dem Feld mit dem Schwert in der Hand entgegen kamen, gesieget hatte, mußte er zulezt mit eigennützigen Anschlägen verdeckter Staatsabsichten, mit den Erfindungen erbitterter Gemüther, und Giftmischereyen kämpfen. Er ward, ohne es ablehnen zu können, in den verdrüßlichsten aller Händel gezogen; und wie sehr er da auch mit allem möglichem Glimpf, und Behutsamkeit, Friede, und Freundschaft herzustellen suchte: so brachte ers nicht dahin, dieselben zu bewirken. Dieß veranlaßte eine frühzeitige Verlobung seiner Tochter Jakobäa (oder Jaqueline) mit Königs Karl IV in Frankreich vierten Prinzen Johann, damals Herrn von Touraine und Berri, Gr. von Poitou. Aus eben dem Grund, aus welchem einst Johanna von Brabant ihn mit Margaretha aus dem Haus Burgund vermählt hat, suchte nun die Königinn Isabella in Frankreich, Karl VI Gemahlinn, und die Tochter des Herzogs Stephans von Baiern-Ingolstadt eine Verbindung ihres Sohns Johannes mit Baiern-Holland. Sie glaubte, nicht genug eilen zu können; und ungeachtet die beyden, welche einander bestimmt werden sollten, noch Kinder waren: so brachte sie es doch dahin, daß im Jahr 1406 zu Compiege eine Verlobung geschah. Damals wüte-

ten

ten in Frankreich große Uneinigkeiten. Da der König **Karl VI** außer Stand war, die Regierung zu besorgen: so kam es darauf an, wer dessen Stelle vertretten sollte. Der Herzog von **Orleans Ludwig** war des Königs Bruder; entgegen hatte der Herzog von Burgund dem Dauphin **Ludwig** seine Tochter **Margarethe** zur Gemahlinn gegeben. Beyde Häuser glaubten, das nächste Recht zu haben, und beyde wurden von ihren Anhängern, und zwar der Herzog von **Orleans** von dem König, der Königinn, dem Dauphin, und dem **Ludwig** im **Bart**, (dem Herzog von Baiern-Ingolstadt, und der Königinn Bruder) dieser aber von der Stadt **Paris** unterstüzt. Hierüber entstunden unversöhnliche Feindschaften. Im Jahr 1407. wurde der Herzog von **Orleans**, (wie man glaubte, aus Anstiften des Herzogs von Burgund) ermordet, und dann entgegen im Jahr 1415 der Dauphin, weil er mit dem Haus Burgund verwandt war, von der Partey derer von Orleans vergiftet. Unser **Wilhelm** sollte der Mittelsmann seyn, und er übernahm diesen Auftrag mit der möglichsten Sorgfalt. Er machte den Anfang damit, daß er seinen jungen Tochtermann den Nachstellungen der Uebelgesinnten entriß, ihn nach **Hennegau** führte, und ihn da erziehen ließ. Aber seine Bemühungen, die zwo mächtigen Parteyen zu vereinigen, waren vergeens. Die Erbitterungen wurden immer heftiger. Als der Dauphin durch Gift weggeraumt ward: verlangte man, auch seinen Nachfolger, den jungen Tochtermann **Wilhelms** in Paris zu haben. **Wilhelm** weigerte sich deßen, so lange er konnte, und er gab vor, wie die Gegenwart desselben in seinen Staaten nöthiger wäre, indem er gesinnt sey, ihn als seinen Nachfolger festzusetzen. Auch stellte er im Jahre 1416. den sämmtlichen Staaten (nachdem dieser ein Jahr zuvor der Dauphin unter Hand und Siegel versprochen hatte, daß Hennegau von Holland und Seeland niemals getrennt werden, die Staaten durchgehends bey ihren alten Rechten und Freyheiten ohne einige Schmählerung ver-

bleiben, daß kein Ausländer eines Ehren, und Landamts fähig seyn sollte u. s. w.) seine Tochter Jakobäam, als die Gemahlinn desselben, und die künftige rechtmäßige Erbinn vor, welches von den Ständen so gleich anerkannt, beschworen, und mit allen erforderlichen Urkunden bekräftigt worden. Indeß wurden die Forderungen, daß der Dauphin nach Paris kommen möchte, immer ungestimmer; er unterredete sich daher zu Valenciennes mit seinem Schwager dem Herzog zu Burgund, dem er seinen Vorschlag, daß man Krieg führen sollte, verwarf, und zum Frieden rieth, ließ seine Gemahlinn, Tochter, und Eydam in Compiegne, und gieng allein nach Paris. Als er hierauf unverrichteter Sache wieder zurückeilte: traf er den letztern in tödlicher Schwachheit an; ein Abgeschickter von Haus Orleans hat ihn mit einem schönen Harnisch, und Helm, den er ihm verkaufte, vergiftet. Das Gift steckte auch den Herzog Wilhelm, der jenen nicht mehr von der Seite wich, an, und er starb 1417. den 31 May im 52 Jahre seines Alters, im 13 seiner Regierung, und ward bey seinen Voraltern in Hennegau begraben.

Ich komme nun zu jener, durch ihre Schicksale berühmten, Jakobäa. Köhler in seinen Münzbelustigungen Th. XXII p. 2. nennt sie eine freche, und veränderliche Tochter, Wilhelms VI, und beynahe nicht einer, die vor, oder nach ihm schrieben, und sich abschrieben, hat sie mit Nachsicht behandelt. Dazu mögen ihnen die vielen Heurathen derselben (denn sie hat sich viermal verlobet) Anlaß gegeben haben, und es scheint, als erklärten sie diese Veränderung für Wankelmuth, und als glaubten sie, Holland wäre durch ihre verkehrten Entschließungen von Baiern getrennt worden. Ich will, so viel mir die Klugheit erlaubt, untersuchen, wie sich die Sache betrachten läßt.

Wir müssen nun schon im voraus nicht mehr erwarten, daß etwas wichtiges geschehen werde, ohne daß es durch eine von jenen Parteyen geschieht. Und, ich muß es wiederhollen, wo heim'iche Rotten sind, sieht nur jede sich selbst. Da wird die vortreflichste Anstalt, nicht aus Abneigung für selbe, sondern aus Haß wider die Gegenpartey, welche etwa das Gute erfunden hat, gehindert. Jakobäa war der häckischen Partey, nämlich der geerbten Partey, ihres Vaters geneigt, oder vielmehr von diesem dieser Partey überlassen, und anbefohlen. Sie war bey dem Hintrit desselben sechzehen Jahre alt, und also noch unmündig, war zu gutherzig, und unerfahren, um die Natur des Parteygeist zu kennen, und die Folgen einzusehen. Sie beschützte also, so gut sie konnte, die Häckenser, besetzte mit ihren Anhängern die Aemter, ließ die Cabellgenser drücken. Diese stunden plötzlich mit vereinigten Kräften auf, und foderten für die junge Prinzeßinn einen Vormünder. Sie schlugen den Bischof Johann, Herzog von Straubing-Holland, jene aber, die Häckenser, sich selbst vor. Das natürliche Erbschaftsrecht von Seite Baierns war ungezweifelt; und ob der männliche Erbe dem weiblichen, und im gegenwärtigen Falle der Vatersbruder, der Bruderstochter vorgehen soll: das erklärte jedes sich selbst. Der Herzog Johannes durfte nur die Partey der Cabellgenser beschüzen, so hatte er sie alle zu Anhängern. Dieß that er auch, kam auf ihre Einladung nach Dortrecht, ließ sich zum Protektor und Tutor ernennen, verbannte die Häckenser, und berief die vom Wilhelm vertriebnen Cabellgenser zurück, ließ sich von einigen Bürgern, deren Städte er einnahm, schwören, gab im Jahr 1418 auf der Kirchenversammlung zu Kostanz sein Bißthum, wie ers lange gesinnt war, in die Hände des Pabsts, der ihn dispensirte, zurück, verheyrathete sich mit der Herzoginn Elisabeth aus dem Hause Luxenburg, — auf der andern Seite fiel der Herzog von Burgund der Jakobäa, mit welcher er Geschwistertkinder war, bey: — alles stund auf, grif zu

den Waffen, brennte, sengte, und mordete; und wo man hinsah: sah man von neuem Blut, und Verwüstung.

Dieß setzte die Häckenser in eine große Bestürzung, und in dieser Verlegenheit fielen sie auf einen besondern Einfall, den sie eben so bald ausführten, als sie ihn erfunden hatten. Sie sahen der Jakobäa um einen Gemahl, und zwar in der Geschwindigkeit um den Sohn des einten Bruders ihrer Mutter, den Herzog Johann in Brabant um. Jakobäa war mit ihm, so wie mit Philipp dem guten, Herzog in Burgund, und Sohn des ältern Bruders ihrer Mutter, geschwistert Kind. Der Pabst Martin V. dispensirte, ungeachtet der nahen Verwandtschaft. Die Heurath war 1418. zu Haag in Holland feyerlich vollzogen, und der größte Theil von Holland, Seeland, und Hennegau huldigte dem Herzog v. Brabant, so wie die Staaten Brabant und Limburg der Jakobäa. Jener belagerte hierauf, wie wohl vergebens, die Stadt Dortrecht, worinn sich der Herzog Johannes von Baiern sehr ruhig befand; dieser nöthigte seinen Gegner zum Abzug, nahm ihm Rotterdam weg, und feudete weit und breit Schrecken vor sich her. Der Herzog von Burgund schlug sich ins Mittel, und brachte es in der Stadt Workum im Jahre 1419. zu einen Vergleich, vermög welchem Johannes von Baiern drey Jahre Tutor von Holland, Seeland und Westfrießland verbleiben, die Besetzung der Aemter aber zwischen ihn, und der Jakobäa getheilt, ihm (den Johann von Baiern) endlich Sudholland samt den Städten Gorcum, und Rotterdam, und dem Gebiet von Arkel und Leerdam eigen, doch bey Lebzeiten der Jakobäa, als Lehen derselben, heimfallen soll. Alle Städte in Holland (Leiden, das häckisch war, ausgenommen) huldigten dem Johann von Baiern.

Und Johann von Baiern, seines Bruders Tochter Jakobäa, und ihr Gemahl Johann v. Brabant lebten unter sich einig, und friedlich. Sie suchten durch wechselseitige Gefälligkeiten das Andenken der vorgefallnen Feindseligkeiten zu vergessen, und das süße Band des Friedens und der Freundschaft immer mehr zu vereinigen. In Holland begannen die Früchte dieser Eintracht, wie die ersten Blummen nach einer Ueberschwemmung aufzukeimen, und die Gewerbe, und Künste des wirthschaftlichen Lebens fiengen allenthalben an, mit Freudigkeit aufzuleben. So bliebs drey Jahre. Warum kann man unglücklicher Vorfälle nicht erwähnen, ohne eine abscheuliche Menschenart auf die Bühne zu bringen, deren man niemals erwähnen soll? Ich muß wieder jener Parteyen gedenken.

Die fürstlichen Personen vergassen allgemach alles, was Partey heißen konnte; aber desto weniger vergassen diese sich selbst. Die Häckenser, welche die Jakobäa schützten, oder, beßer zu reden, unter diesem Vorwand wider die Cabellgenser, denen Johannes von Baiern geneigt war, arbeiteten, glaubten, zu viel zu verlieren, wenn dieser mit Jakobäa, und ihrem Gemahl in Freundschaft lebte. Sie wollten Krieg haben, und suchten diesen durch einen Anschlag, der außerordentlich und unverschämt, aber eine unvermeidliche Ursache des Krieges war.

Ganz natürlich war Jakobäa bey allem, was sie thaten, ihr Looswort; und da ihr Ansehen bey dieser noch jungen Fürstinn (sie war nun ein und zwanzig Jahr alt) ohne Ausnahm groß, sie ganz vermuthlich nach den Grundsätzen ihrer Haußabsichten erzogen war: so bedienten sie sich ihrer, wozu sie wollten. Sie mußte, wie es tausendmal in der Welt geschieht, sich bereden lassen, daß alles, was sie ihr vorschlugen, zu ihrer Ehre, und zu dem Wohl ihrer Staaten gereiche; sie mußte ihren Name, ihr Ansehen herleihen, mußte das Opfer ihrer Parteylich-

keit werden. Man weis, daß dieß leicht ist, wo sich denkende, und unternehmende Köpfe zusamm thun, etwas anzulegen, und jemand eine Sache, wenn nicht so, daß sie überzeuge, doch so, daß sie betäube, vorzutragen.

Was bey der Jakobäa allen Vorstellungen ein entscheidendes Gewicht gab, war das Ansehen ihrer Mutter, die, wie leicht zu erachten, ihre Gedanken für Meisterstücke der Staatsklugheit hielt, die indeß aus dem Mund der Häckenser sprach, und wenn es ihre Tochter betraf, die Seiten, wo man ihr beykommen müßte, gekannt hat. Es war leicht, dafür zu sorgen, daß sie niemand, als Leute der nämlichen Denkungsart zu sehen bekam. Jakobäa glaubte, Thaten der Großmuth, Wohlthaten, welche auf die gemeine Ruhe, und Wohlfahrt ihrer Unterthanen abzielten, zu verrichten. So wurde sie Johann dem Dauphin verlobet; so wurde sie wider alle Neigung ihres Herzens *) mit Johann von Brabant vermählet, und so mußte sie vermög einem vielfältigen Zwang alles eingehen, was man ihr aufdrang, oder vermittelst einer Vermischung wahrhafter, und sophistischer Gründe, als eine Sache von unvermeidlicher Nothwendigkeit, und als das Vernünftigste, und Heldenmüthigste, was sie thun konnte, vortrug. Den Häckensern stund Johann von Brabant, oder vielmehr dessen Freundschaft mit Johann von Baiern durchaus nicht an. Sie äußerten also auf einmal über die nahe Verwandtschaft der Jakobäa mit ihrem Gemahl eine schwere Gewissensangst, sie sahen die Sache nun auf einmal besser ein, erkannten, daß die Heyrath nimmermehr angehen könne, daß der Pabst

*) 1. Desponsata fuit Delphino Johanni filio Caroli VI ex Elisabetha Boica.
2. Eo extincto *data* Joanni duci Brabantiæ Antonii Burgundi filio a. 1714.
3. Virum exosum habuit ipsi invitæ inductum, adeoque Hunfridum regio Apparatu nupsit p. 153.

Pabst fälschlich berichtet, daß keine Bestättigung dieser Dispensation nachgefolgt, *) und, mit Einem Wort, daß im Grunde keine Heurath vorhanden, und Jakobäa gänzlich frey wäre. Mitunter ließen sie auch kleine Schilderungen der unmännlichen Eigenschaften dieses Johanns von Brabant, (so nannten sie seine Verträglichkeit) einfließen, nannten ihn einen Mann ohne Muth und Kraft; — Jakobäa war mit ihm ohnehin nicht nach der Wahl ihres Herzens verbunden, und nun auf einmal die Demonstration, daß die Heurath ungiltig sey! Nun die Gewissenspflicht, den zu verlassen, den man ihr aufgedrungen hatte! Dann die geringe Hoffnung, daß sie von ihm loskommen würde, wenn sie die Sache öffentlich behandelte, die Versicherung der ansehnlichsten Männer, daß sie vor aller Welt Augen recht handle, nothwendig so handeln müße; der einzige Weg, der ihr offen stund, in Begleitung bewährter Männer



*) Dieß war um so leichter, als das Nachfolgende gegründet ist. Eberhardi Widækii histor. Imp. Sigismundi: in Menckenii Scriptorum Tom. I. p. 1123. cap. LXI. „Hie Starb Herzog Wilhelm von Holland hie verzeichnet: — Du scholt wissen, also daß Concilium zu Costenz was, do Starb Herzog Wilhelm von Holland, der ein Herzog von Paiern was, und was Kaysers Ludwig Enkel von Bairn. Do sante Herzog Wilhelm Seligen Weip zu dem babisten Martinus V. gein Costenz, und begerte zu Erlauben, das Sie Jro Dochter geben mochte Jhres bruders Sune von Provant: daß Erlaubete der Babst auf solche fürworte, also Sie jm fürgaben, daß Lant hätte Keinen Erben, und was nit war, wenn Herzog Hanns von Hollandt, und von Paiern der lebte den noch, daß Er rechter; und Erwehlter Bischoff zu Lüttich was, noch wollte Er sein vetterlich Erbe, und das Herzogtum zu Holland haben, das was Babest Martino nit fürbracht, dorum gab Er Urlawb, die Schwester, und Bruder (zusamm) zu geben, doch so nam Er 20. Tausent Cronen, das wort der Römisch König innen und geware, und ward gar sere zornig, und rait zu Babst Martinum zu Kostenz, und sprach: O Heilliger Vatter, warum ist das Heillige concilium gemacht, und Herkommen: do antwortet der Babst Martinus, und sprach, fili mi, mein Sun, um das wür solten gedencken der heilligen Kirchen daz beste für

Kere

mit ihrer Mutter heimlich zu entfliehen, — ich sehe kaum, wie die Sache hätte geschehen müssen, um nicht so zu geschehen. Sie ließ sich von ihrer Mutter nach Hennegau, dann nach Engeland führen.

Wenn nun in dem allem nichts liegt, warum man die Prinzeßinn eine freche, und veränderliche Tochter nennen kann: so liegt es noch weniger in dem Folgenden; denn dieß war nothwendig, wenn sie den Schritt, den sie auf Vorstellung, und vermuthlich zu ihrer Beruhigung that, nicht hatte vereitelt sehen wollen. Es war leicht voraus zu sehen, daß Johannes aus Brabant diesen Schritt nicht billigen würde, und da man weder die Art seiner Unternehmungen, noch das Glück derselben vorher sehen konnte: so mußte man die schleunigsten Maaßregeln ergreiffen, allen möglichen Zufällen zuvor zukommen. Wie ihre Mutter, und die herzoglichen Räthe ehe bemüht waren, die Heurath mit Johann von Brabant zu zernichten: so vereinigten sie nun ihren Eifer,

---

Keren, wenn Er doch wol Sach, das der Könige gar in Grymmen Zorne was, und es doch gar gute an jm zu sehen waz. Do sprach der Römisch König Sigmundt. O unser Vatter, das mogen wür nit Erkennen. Do sprach der Babest: woran liber Sun, do sprach der König, warum habt Jr erlaubet halbe Kezerige, das Jr solche briefe und Processe gebent und Erlawbet on des heilligen Consilium, das bruder und Schwester Kinder ein ander zu der heiligen Ee nemen, Jr habent Sünde zu vergeben, und nit zu Erlawben. Do wart also viel geret, das der Babest die Selben brief widerruffet, und die wiederruff briefe kommen gein Holland und Probant Ehe dan die Erlauweten briefe, doch Kerent Sich die Frau von Holandt, und die rete von Profant nit daran, Sie gaben die zween Kinder zu Samen, Schwester, und bruder Kinder, das doch wieder den glauben ist, und ist sider demme grosses Vnglückes kommen, und hot manig mensch dorum sterben müssen, wenn Herrzog Hanns von Bayern, der Herzog Wilhelms rechter bruder was, der wolte Selber Herr sein in Holland und das gunte jm der Römisch König, und Herzog Hanns zog gen Durdrecht, und log

do

ser, eine neue zu stiften. Jakobäa wurde im Jahr 1423 unter öffentlichen Feyerlichkeiten mit Humphred, Herzog von Clocester, einem Bruder, Königs Heinrich V. von Engeland, vermählet. Humphred begab sich sogleich nach der Hochzeit mit einem großen Gefolg nach Hennegau, und es wurde ihm allenthalben von den Ständen als Landsherrn gehuldigt.

Johann von Brabant brachte ein zahlreiches Heer zusamm, berannte Hennegau, rufte den Johann von Baiern um Hilf. Dieser eilte mit einer mutigen Armee heran, als er starb**) im Jahre 1424. Er vermachte sein Erbrecht an Carl von Burgund, den Sohn seiner Schwester Margaretha, und wenn von dem, der Holland von Baiern, so viel an ihm lag, getrennt hat, die Rede ist: so ist es eigentlich dieser Johannes,



do manchen Tage, do zogen die Profander und Holländer für Durdrecht, und log do manchen Tage, do zogen die Profander und Holländer für durdrich also in dem jare, do man zalte vierzehn hundert und achtzehn jare um St. Gallen Tag rc.

**) Wie einige schreiben, am Gift, das ihm Jakobäa soll haben beybringen lassen. Anno 1424 in Festo Epiphaniæ sub auroram obiit illustris DVX Joannes DVX de Bavaria, in palatio Hagæ, qui sepultus requiescit in Choro conventus fratrum Prædicatorum ad australem plagam, postquam Hollandiam administrasset Annis quinque. Hunc ducem veneno malo sustulisse *traditur hamanæ factionis* quidam eques Johannes Vlietenus, qui proinde in Haga comitis ante palatinum publice decollatus, & quatuor Hollandiæ capitalibus civitatibus in abominationem sceleris membratim ante Portas suspendendus distributus fuit. Suffred. L c. p. 147. Wenn nun, wovon indeß andere z. B. Wilhelm Heda nichts melden, auf Befehl, oder Zugeben der Jakobäa geschehen ist, so ist es allerdings ein niederträchtiges Verbrechen, wie es iene Vergiftungen der zwenen französischen Prinzen waren; allein der Vergifter war ein Huckenser, und wir können die Umstände nicht wissen, die eine schlechte That zwar nicht entschuldigen, aber mildern, sofern sich nämlich dieser Verdacht eines schimpflichen Antheils mildern läßt.

und nicht Jakobäa gewesen, indem er eine Verordnung machte, wobey ich hier nicht untersuche, ob, sie zu machen, jemals in eines Agnaten Gewalt stund. Von dieser Zeit an behandelte Philipp von Burgund, ungeachtet er geschwistert Kind mit Jakobäa war, dieselbe nicht mehr, als eine freye, unumschränkte Frau von Holland, sondern er schrieb ihr, als ein eigenmächtiger Nachfolger, Gesätze vor, und verbot ihr zuletzt so gar das Heurathen, um die ihm von Johann aus Baiern vermachte Länder wenigst nach dem Tode der Jakobäa ungestört antretten zu können, wenn es ihm je nicht gelingen sollte, sich derselben bey ihren Lebzeiten zu bemächtigen.

Als mit Johann von Straubing-Holland, die straubingische Linie abgieng, geriethen die Enkel des Herzogs Stephan Hibulats, nämlich Ludwig im Bart von Ingolstadt, Heinrich von Landshut, Ernst und Wilhelm von München (Sieh Stammtafel I.) über die Theilung in Streitigkeiten, welche erst nach fünf Jahren sich endigten. *)

Desto

*) Anfangs wünschte Ludwig alles allein zu haben; dann wollte er, und Heinrich von Landshut, daß die Erbschaft in drey Theile nach den dreyen Linien getheilt werden möchte; zulezt aber geschah die Theilung nach der Anzahl der Köpfe und

1) Ludwig bekam Schärding, Neuwhausen, Tüffenstein, Dinglfing, Kirchberg, Geiselhering, die Juden zu Regensburg.

2) Heinrich Landaw, Naternberg, Bladling, Winzer, Hilckersperg, Hofkirchen, Vilzhofen.

3) Ernst Heidaw, Straubing, Mitterfels, Bogen, der Herzogen-Hof zu Regensburg, Hof, Maut, Münz, und Schultesamt, und andere Gerechtigkeit daselbst.

4) Wil-

Desto ungestörter setzte eben darum Johann von Brabant mit Unterstützung des Herzogs von Burgund seine Unternehmungen fort. Er zog nach Hennegau, wo sich Humphredus mit seiner Armee befand, zwang ihn nach Engelland zu flüchten, nahm Holl- und Seeland in Besitz, und kehrte dann wieder nach Hennegau zurück, sich der Jakobäa, welche sich mit ihrer Mutter und ihren Landsräthen zu Mons aufhielt, zu bemächtigen. Jakobäa schickte ihm hierauf die Ursachen ihres Verfahrens, und bediente sich der demüthigsten Ausdrücke, ihn zu versöhnen, und bey ihren Entschuldigungen Nachsicht und Vergebung zu erhalten; allein Johann von Brabant war unversöhnlich. Er machte die Sache bey dem Pabst anhängig, und da die Handlungen der Jakobäa als unrechtmäßig erklärt wurden, belagerte er sie desto heftiger, und die Einnahme der Stadt schien nicht weit entfernt zu seyn, als sich der Herzog von Burgund der Sache annahm, und sie dahin beylegte, daß die Stadt, ja ganz Hennegau dem Herzog von Brabant verbleiben, Jakobäa aber mit ihrem Stab freyen Abzug erhalten sollte. Diese Verhandlung geschah zu Douay 1425. den 1 Juny, *) und nunmehr war Holland so gut, als entrissen. Der dienstfertige Vermittler, Philipp von Burgund lud, und brachte auch die Jakobäa mit sich nach Gent in Flandern, um sie vor seinem Anverwandten dem Johann von Brabant in Sicherheit zu bringen. Dieser wurde das folgende Jahr, nämlich 1426, von den Franzosen an der Seite des Königs ermordet, und Philipp von Burgund eilte,



4) Wilhelm, des Herzogs Ernsts Bruder gefiel an dieser Theilung vor seinen Theil Wildenstein, Dietfurt, Chelheim, Abrich, Falckenstein, Wend, Schonberg, Siegstein, Linda, Saulberg, Bodenstein, das eygen Oschlkam, Newkirchen, Fard, Kozing, Deckendoeff, Cham Avent. B. S. B. CCCCCXX.

*) Chronologie des allgemeinen Staatsarchivs Hamburg bey Benjamin Schillern im Dohm 1710.

seinen Tod zu rächen. Allein statt daß er nunmehr die Jakobäa, welche kiene weitere Gefahr zu fürchten hatte, entlassen, und sie nach Hennegau, wo man ihr gehuldigt haben würde, hätte schicken sollen, befand er bey seiner Abreise für gut, sie unter dem beßten Vorwand zu behalten, und ihre Bewegungen genau beobachten zu lassen. Und ob nun der Verdacht gegründet war, oder nicht: man warnete die Jakobäa vor einem weitern Unternehmen des Burgundier, vermög welchem man sie lebenslänglich nach einem seiner Schlößer bringen, und ihr ihre Länder abnehmen würde. Dieß bewog sie, die Rettung anzunehmen, *) welche ihre getreuesten Räthe ihr anboten, und sie erschien plötzlich wieder zu Hause zur unbeschreiblichen Freude der Holländer, und aller ihrer Unterthanen, die sich allenthalben versammelten, der rechtmäßigen, und natürlichen Erbfrau zu huldigen. Bey diesem Anzug der herrlichsten Aussichten erhielt sie eine höchst betrübte, niederschlagende Nachricht. Das erste, was sie that, als sie glücklich zu werden anfieng, war, daß sie an ihren

*) Dieweil also Fraw Jakoba zu Gent in Flandern gefangen von dem Herzogen Philipps von Burgund, so damals wider Frankreich kriegt, wol verhut, wurd sie heimlich gewarnet, Herzog Philips hat beschlossen, Er wölt sie auf ein Schloß wolbewart jr leben lang setzen, und verschliessen, zu einem Geissel und Bürgen behalten, wöl jr Land und Leut eynnemmen: demnach zeigt sie solchs an iren andersten und geheimmisten Arnold Spiernecken von Alburgk, vnd Vosen von Delß, die wagten die sach, bestellten Pferd, drey Leuffer, liessens vor der Statt Gent, giengen an einem Abend in die Stat zu Frauwen Jakoba, trugen mit in heimlich ein Mannskleid, das legten sie Frau Jakoba an, vnd brachtens also mit in, das sie gar niemand kennt, in Mannskleider auß der Stat, da sassen sie auff die Läuffer, vnd ritten tag und nacht, kamen am dritten tage in Holand, in die Statt Wörckem, fuhr nachmals Frauw Jakoba weiter in Holand, da thet sie wider Weißkleider an, vnd zeigt sich an, wer sie wer. Da war iederman fro, das sie auß deß von Burgund gefengnuß erledigt wer. Man lieff zu vnd empfieng sie, wie einen natürlichen Erben der Land, wurd überal mit grossen Freuden empfangen. Avent.

ihren verdrängten Gemahl, an den Humphred nach England schrieb, und ihn einlud, zurückzukommen. Mir däucht, hierinn liege wieder nichts weniger, als etwas freches und lasterhaftes. Humphred hatte die Erklärung des Pabstes über seine Verbindung mit Jakobäa, und über die Flucht derselben vom Herzog von Brabant, gehört; und es mag ihm nun an Standhaftigkeit, oder an Muth gefehlt haben, zu hoffen, daß er mit Jakobäa je wieder in Ruhe würde leben können: er verheurathete sich in England mit einer gewissen Eleonora, that indeß gleichwol was ihm zu thun möglich war, indem er ihr Hilfsvölker wider die Burgunder schickte, die unter persönlicher Anführung des Herzogs zusamm rückten. Holland blutete von neuem. Jakobäa schlug die Burgunder zu zweyen Malen, einmal durch List bey dem Dorf Alphen zwischen Harlem, und Leiden, wo die besten Reuter der Burgunder, der ganze Rath von Leiden, mit 58. Burgern zerhauet wurden, dann in einer Hauptschlacht, welche einen ganzen Tag dauerte, bey dem nämlichen Dorf Alphen, wo die Burgunder alle Fähnen zurückließen. Philipp von Burgund, welcher zur Zeit dieser für ihn unglücklichen Schlacht bey seiner Armee in Frankreich abwesend war, eilte mit entbranntem Eifer herbey, um der Sache durch seine Gegenwart eine andere Wendung zu geben; allein als er die Vortheile sah, welche Jakobäa erhalten hatte, und vermuthlich noch ferner erhalten möchte, wie dann auch die Stadt Utrecht für ihre Partey sich erklärte: so schloß er im Jahr 1428. zu Delfft einen Frieden, vermög welchem Jakobäa ihr natürliches Erbgut, nämlich Holland, Seeland, Frießland, Hennegau ꝛc. besizen, sie aber im Wittwestand verbleiben, und denselben ohne Vorwissen, und Einwilligung des Herzogs nicht ändern sollte. Wozu diese harte, und gewaltthätige Bedingniß, wenn das Erbgut, wie man selbst anerkannte, natürlich war? Doch die Absicht derselben war bereits bey dem Todfalle des Herzogs Johann von Baiern entschieden.

Und

Und Jakobäa möchte sich in der Zukunft verhalten haben, wie sie wollte: man würde diese Absichten ausgeführt haben.

Gleichwol bleibt das, was nun folgt, das Wichtigste, was man ihr immer zur Last gelegt. Sie heurathete, ohne den Herzog von Burgund das geringste davon wissen zu lassen. Diejenigen, welche das Heurathen der Jakobäa überhaupt als einen großen Statsfehler ansehen, bedenken nicht, daß sie dadurch den Herzog von Burgund jene Uebermacht, derer er sich anmaßte, zuerkennen. Jakobäa lebte zu Haag, wo sie ihr Hoflager hielt, in bester Ruhe, und war ungefähr dreyßig Jahr alt, als sie den Mann fand, den sie lieben konnte, den Franco von Borsalia, General in ihren Staten. Die Verbindung geschah mit der möglichsten Behutsamkeit, und Stille, und keineswegs in einer Absicht, welche dem Herzog hätte entgegen seyn können. Diese Ehe war an und für sich ein Matrimonium morgenaticum, und selbst am Hofe der Jakobäa war sie, einige nämlich die geheimsten Zeugen ausgenommen, unbekannt. *) Ich finde in dieser Heurath nichts Uebertriebnes, noch Ausschweifendes, zumal da ich nicht sehe, wie dieselbe mit der Zeit noch

*) „Darum thut mirs leid, wenn ich so was lese, wie darüber Falkenstein schrieb rc. Th. 3. Cl. 2. IX. S. V. Bl. 335.„ Kaum hatte sie 2. Jahre in Ruhe zugebracht, so ließ sie sich wiederum von Heyraths-Gedanken einnehmen. Man sollte denken, das Hochzeitmachen wäre ihr bey den bisherigen Troubleu vergangen; zumalen sie auch bereits ihre Jahre (dreyßig Jahre!) erreicht hat. Allein sie muß ein sehr wollüstiges Weib gewesen seyn, denn sie verfiel auf das *Extremum*, daß sie sich an einen Holländer, andere sagen, es wäre ein Seeländer gewesen, Namens *Franco* von Borsalen, ihren Hauptmann, oder vielmehr General hieng, und einen heimligen Ehestand mit ihm führte.„ Wenn sie nun aber einen offentlichen in Betracht ihrer hilfloser Umstände Ehestand, wie es bey einem Fürsten hätte seyn müssen, geführt, und offenbar den Herzog von Burgund herausgefodert hätte: dann, dauchte mir, wäre sie zu tadeln gewesen.

die geringste Statsfolge hätte nach sich ziehen können. Es war im Rücksicht auf die Erbfolge eine Privatsache, und man hätte nicht Ursach gehabt, sie zu tadeln, wenn man nicht jede Gelegenheit hätte ergreiffen wollen, sich eine Ursach zu finden. *) Der Herzog von Burgund hielt sich am Hof zu Haag seine geheimen Freunde, und diese benachrichteten ihm die wichtige Entdeckung, welche sie gemacht hatten Das war dem Herzog von Burgund so wichtig, daß er sogleich seine Armee in Frankreich verließ, und nach Haag eilte, um sich, wie er vorgab, daselbst zu erholen. Man eiferte in die Wette, ihm Vergnügen zu machen; und wie er nun wieder von dannen zog, erwiederte er die Heiligkeit des Gastrechts damit, daß er den unbekannten Gemahl der Jakobäa mit sich heimlich entführte, und nach dem Schloß Repalmont ins Gefängniß brachte. Die Nachricht, welche die unglückliche Jakobäa erst nach der Abreise des Herzogs erhielt, setzte dieselbe in Verzweiflung. Die Begebenheit erscholl durch ihre Länder, wie leicht zu erachten, und die Urtheile über ihre Heurath gereichten ihr nunmehr nicht zum Vortheil. Nur wenige wußten die Umstände der Sache, und Jakobäa befand sich in einem bedaurungswürdigen Zustand. In dieser Verlegenheit machte ihr der Herzog von Burgund die harte Wahl, ihren Gemahl ewig gefangen zu sehen, oder ihren Erbländern zu entsagen. Wer hat die Gründe des Herzens abgewogen, um bestimmen zu können, welche die wichtigern, und edleren



sind?

---

*) So heurathete Margaretha, die Tochter des Marggrafen und Churfürsten Friedrich I. zu Brandenburg, Gemahlinn des Ludovici Gibbosi zu Ingolstadt, nach dem Hintritt dieses letztern, ihren Obersthofmeister, Martin von Waldenfels ganz in der Stille, und kein vernünftiger Mensch hat sie nachher darum getadelt. — Philipp. Christoph Waldenfels in seinem Monum. Historic. p. 311. Avent. L. VII. c. 26. n. 8. p. 796. Vit arunpec. apud tez. T. 3. p. 3. Thesaur. Anecd. L. V. c. 62. p. m. 391. Und so haben ganz vermuthlich viele andere geheurathet.

sind? Jakobäa wählte das leztere, und der Vergleich, den sie gezwungen mit dem Herzog von Burgund eingieng, war des Inhalts, daß sie ihren Ländern entsagen, und allein mit der Grafschaft, und dem Titul einer Gräfinn von Ostermund sich begnügen soll. Auch soll diese Grafschaft ihren Erben, wenn sie welche bekommen würde, verbleiben. Franz von Borsel wurde hierauf zum Ritter des goldenen Fließes gemacht, und im Jahre 1433. auf der St. Martins Insel die Heurath auf das neue gefeyert. Philipp nahm in Holland, Seeland, Frießland, und Hennegau die Huldigung ein.

Jakobäa lebte mit ihrem Gemahl friedsam, und für ihre Unterthanen mütterlich. Ihre Unterthanen segneten sie, und bedauerten sie im Innersten ihres Herzens. Nie war eine unglücklichere Fürstinn gewesen. Und das Unglück verfolgte sie von der Wiege bis in ihr Grab. Sie erinnerte sich, wer sie war, und daß sie das nie wieder werden sollte. Die über Feinde, und Verfolgungen, und schwere Trübsalen gesieget hat, konnte über diesen Gedanken nicht siegen. Sie kränkte sich zu todt, und verließ dieß Leben 1436. im fünf und dreyßigsten Jahre ihres Alters. Sie liegt zu Haag in Holland bey ihrem Großvater dem Herzog Albert begraben. Und nun ruhte die Partey der Cabellgenser, und Häckenser.

Dieß war der Baiern Schicksal in Holland, das dieselben bey hundert, vierzig Jahre beherrscht haben.

Wie sich nachher bey dem im Jahre 1477 erfolgten Erledigungsfalle, wo Karl, der Sohn des Philipps, ohne Erben aus der Welt gieng, die Herzogen in Baiern, Albert von München, und Ludwig zu Landshut verhalten, und überhaupt wie sich die Sachen begeben haben, dürfte meines Wissens, manchen ganz unbekannt, und möchte für mich einst der Stof einer besondern Erörterung seyn.

Aber

# N°. I.

## Ludwig der Baier † 1347.

Söhne der ersten

1) Ludwig der Brandenburger, 2) Stephan Fibulat.

der zwoten Gemahlinn.

* 3) Ludwig der Römer. 4) Wilhelm. 5) Albert. 6) Otto. **

* Mechtild. Gemahlinn Friedrichs, Markgrafen zu Meißen. — Agnes Klariserinn zu München. ** Drey Prinzeßinnen.

### Erste Theilung 1349.

Als 1340 durch den Hintritt des Johannes zu Landshut das Niederland wieder mit dem Oberland vereinigt wurde, machte Ludwig, als Kaiser die Verordnung, daß die bairischen Staaten in ewige Zeiten niemals wieder getrennt werden, sondern immer Ein einziger und vereinigter Staatskörper verbleiben sollen. Als nun zwey Jahr nach des Kaisers Tod mit Bewilligung der Stände (denn es sollte zwanzig Jahre keine Theilung geschehen) eine Sammttheilung geschah, erhielten

1) Ludwig der ältere, 2) Otto, 3) Ludwig der Römer, Oberbaiern, Brandenburg, die Lausiz, Tyrol.

a) Ludwig der ältere, oder der Brandenburger starb 1361. Sein Sohn Mainhard starb frühzeitig.

b) Ludwig der Römer starb ohne Erben 1365.

c) Otto sah sich genöthiget, die Mark und das Churfürstenthum Brandenburg an Kaiser Karl IV. abzutreten. Er starb ohne Erben 1379.

4) Stephan, 5) Wilhelm, 6) Albrecht Niederbaiern, und die niederländischen Staaten.

### Zwote Theilung in Niederbaiern.

Diese Theilung geschah 1353, und darinn erhielt

a) Stephan Landshut sammt einem Theil der umliegenden Gegend,

b) Wilhelm und Albert Straubing sammt den dazu gehörigen Distrikten, und den sämmtlichen Niederlanden.

So oft eine neue Theilung geschah, wurde die wechselseitige Erbfolge allemal vorbehalten, und bey der Abtretung von Tyrol 1369 an die Herzogen von Oesterreich stellten alle bairischen Prinzen die Renuntiationsakte zugleich aus. Die Linie zu Straubing dauerte bis 1425. Sieh N. II.

Stephan, Stämmvater der alt landshutischen Linie stirbt 1377, dann folgt unter seinen Söhnen die

### Dritte Abtheilung 1392.

a) Friedrich Landshut † 1393.

1) Heinrich der Reiche † 1450.

2) Ludwig † 1479.

3) Georg † 1503, ohne Erben.

b) Stephan zu Ingolstadt † 1413.

1) Ludwig im Bart † 1447.

2) Ludwig Gibbosus † ohne Erben 1445.

c) Johann München † 1397.

1) Söhne Ernst und Wilhelm; dieser starb 1435. Als Johann von Straubing-Holland 1424 starb, erbte Ernst Straubing; † 1438.

2) Albert III. † 1460.

3) Albert IV. † 1508, u. s. w.

# N°. II.

## Stammtafel der Herzogen zu Straubing-Holland.

a) Margaretha

Gräfinn von Hennegau, Holland, Seeland, und Frießland, eine Tochter Wilhelmi III. boni, der 1337 gestorben. Ihm folgte zwar sein Sohn Wilhelm IV; starb aber 1345 ohne Kinder, und daher wird mit diesen Landen seine ältere Schwester Margaretha, welche Ludovicus Bav. zur zweyten Ehe genommen, von diesem ihrem Gemahl, der 1347 starb, sammt ihrer Nachkommenschaft belehnt. Sie regierte 6 Jahre, von 1345 bis 1351, da sie sich allein die Grafschaft Hennegau vorbehalten, und stirbt 1356. Ihr erster Sohn war Ludwig der Römer, welcher auf Holland Verzicht that. Also folgten die Brüder

1) Wilhelm Graf in Hennegau, Holland, See- und Frießland 1351, wurde rasend 1358, starb 1377. Gemahlinn Mathildis Herzogs Heinrichs zu Lencaster Tochter 1352.

2) Albert Graf in Hennegau, Holland, See- und Frießland, regiert ins Bruders Name 1358, vor sich 1377 † 1404. Gemahlinn 1) Margaretha Herzogs Ludwigs zu Brieg Tochter. 2) Margaretha Herzogs Adolph zu Cleve Tochter. Alberts Kinder waren

1) Katharina Gemahlinn a) Eduards Herzogs von Geldern. b) Wilhelms Herzog zu Gülich und Geldern.

2) Johanna Gemahlinn Wenceslaus röm. Kais.

3) Wilhelm VI.

4) Albert starb ledig.

5) Johannes erst Bischof zu Lüttich von 1390 bis 1417, dann vermählet mit Elisabeth Herzoginn von Luxenburg, 2ter Gemahlinn des Anton von Brabant. † 1417 ohne Kinder.

6) Margaretha. Gemahlinn des Johann von Burgund.

7) Johanna Gemahlinn Alberts IV. von Oesterreich.

Wilhelm VI. heurathete Margaretha die Tochter des Herzogs Philippi Audacis von Burgund, und ein Sohn dieses Philippi Audacis; Johannes intrepidus heurathete eine Schwester des Wilhelms, auch Margarethe genannt. Jener Philipp Audax hatte noch einen Sohn, Antonius, welcher Herzog zu Brabant, und Limburg war. Den Sohn dieses Antonius, nämlich den Johannes mußte Jakobäa die Tochter Wilhelms zur Ehe nehmen, so, daß es also eine Heurath unter Geschwistertkinder war. Der Sohn jener bairischen Margaretha, welche den Johann intrepidum von Burgund heurathete, war Philipp bonus, welcher ihres Bruders Tochter, nämlich der Jacobäa, Holland rc. entriß. Der Sohn des Philipp bonus, welcher Karl Audax hieß, wurde 1477 erschlagen.

Philipp Audax Herzog in Burgund, und Königs Johannes in Frankreich Sohn.

1) Johann intrepidus Herzog in Burgund; seine Gemahlinn war Margaretha von Straubing-Holland, Alberts Tochter. Der Sohn war

2) Philippus bonus, welcher seiner Mutter Bruders Tochter der Jakobäa ihre Länder entrißen. Dessen Sohn

3) Karl, welcher vor Nansee durch den von Lottringen erschlagen worden 1477.

2) Margaretha Gemahlin Wilhelm VI. von Straubing-Holland.

3) Antonius Herzog zu Brabant und Limburg. Seine zwote Gemahlinn war Elisabeth, Erbinn von Luxenburg. Sie heurathete als Witwe, den Johann von Straubing-Holland, als er sein Bißthum zu Lüttich aufgab.

Jakobäa (Jaqueline) Wilhelms VI. zu Straubing-Holland einzige Tochter; Erbinn von Hennegau, Holland, Seeland, und Frießland; erbt 1417. Tritt ihr ganzes Land an Philipp bonum, Herzog in Burgund ab 1433. Regirt 16 Jahr. † 1436. Ihr Gemahl war 1) Johann, ein Sohn Königs Karl VI. in Frankreich 1406. † 1417. 2) Johann, Herzog in Brabant, ein Sohn Antonius von Brabant, welcher mit ihr Geschwistertkind war, 1418 † 1426. 3) Humphred, Herzog von Clocester, ein Bruder König Heinrichs V. in England 1323 † 1446. 4) Franciscus von Borselen 1433.

# Stammtafel der H

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) Katharina Gemahlin Eduards Herzogs von Geldern. | 2) Johanna Gemahlin Wenceslaus röm. Kais. | | |
| b) Wilhelmine Herzog in Gülich und Geldern. | | | |

Aber nun seit dem blieb Holland von Baiern getrennt. — Doch, was indeß weit dauerhafter, und gesicherter ist, sind die Verwandtschaften guter Unternehmungen, die Landmannschaften des Fleißes und Wetteifers. Auch durch Erfindungen, durch wechselweisen Verkehr inländischer Arbeiten, und der Kaufmannschaft, und, wenn ich so sagen darf, durch den wechselweisen Verkehr großer und nützlicher Gedanken, und handelnder Vorschläge kann man sich anverwandt, und enger, als durch die Banden der Landmannschaft (denn diese bindet nicht immer Muth, oder Tugend) verbunden seyn. Was können wir, wenn es hierinn auf Ermunterung und Beyfall ankömmt, von einem Fürsten, der sich eine solche Menge herrlicher Denkmäler errichtet, der die Gewerbe aller Arten ermuntert, die Künste so großmüthig unterstützt, und geehrt hat, nicht hoffen? Gott verleihe unserm durchlauchtigsten Landesvater **Karl Theodor**, ein langes, langes, und glückliches Leben!

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS